

Sonnabend nachmittag der Sonderzug — ab Ursdorf über Stolpen — einfuhr, holten ca. 40 Turnerkinder die fremden Turner am Bahnhof ab und begleiteten dieselben zur Turnhalle, wo Festkarten und Quartierzettel ausgehändigt wurden. Um 4 Uhr setzte sich der lange Kinderfestzug in Begleitung vieler fremder Turner mit Musik nach dem Festplatz in Bewegung. Hieran schloß sich die Weihe des Platzes. Währenddem arbeitete bereits das Kampfgericht. Nach 5 Uhr begann das Wettturnen und zwar Zwickelkampf und Sechskampf und Zwickelkampf der Turner über 35 Jahre. Das Turnen währte bis in die Finksternis, sodas der 1500-Meter-Lauf vom Sechskampf auf den anderen Tag verlegt werden mußte, infolge Regens derselbe aber nicht ausgeführt und das Turnen in einen Fünfkampf umgewandelt wurde. Abends war Festkommers im Schützenhaus und Hotel Stadt Dresden. Während der Nacht hatte schweres Regenwetter eingesetzt. In der Hoffnung, daß es doch noch schön werde, wurde in der Kampfrichterkränzung beschlossen, um 9 Uhr vormittags wieder zusammen zu kommen und zu beraten, aber auch bis zu dieser Zeit hatte der Regenwetter nicht nachgelassen. Der Festzug wurde durchgeführt und beteiligten sich trotz Sturm und Regen über 2000 Personen daran. Den Glanz bekam der Festzug von den mitgeführten Blumenwagen, welche von Blumenfabrikanten angefertigt und gestellt worden sind. Ein Personen-Auto einer Fabrik war ganz und gar mit künstlichen Ritschen bedeckt, sogar die Räder, und glänzte in allen Farben. Auf dem Festplatz angekommen, wurden alle Turner begrüßt, insbesondere von der Stadtverwaltung. Eingetroffen waren 42 Vereine aus Sachsen und 16 aus Böhmen. Jetzt trat ein glänzender Augenblick ein, der Regen ließ etwas nach. Trotz aufgeweichtem Boden traten gegen 800 Turner zu den Freiübungen an. Anschließend daran wurden auch noch von ca. 160 Turnerinnen die Frauen-Freiübungen geturnt. Selbst die Kinder konnten ihr Bestes noch zeigen, bevor es wieder regnete. Mehr als 200 Knaben und Mädchen führten aufgelungene Freiübungen vor. Nun mußte schnell noch die Siegerehrung kommen, denn schon kamen die ersten Tropfen wieder. Preise erhielten vom Pulsnitzer „Turnerbund“: Alwin Lühel (2. Preis im Zwickelkampf über 35 Jahre) und Max Göbner (5. Preis im Fünfkampf). Mit dieser Siegerehrung mußte das Fest leider abgebrochen werden. Der Regen setzte wieder stark ein und hat bis in die Nacht hinein nicht nachgelassen. Vereinswettturnen, Jugend- und Einzelkämpfe, die Wettkämpfe der Turnerinnen, alles mußte ausfallen, was allgemein sehr bedauert wurde. Bei schönem Wetter würde das Gauturnfest ein Fest geworden sein, wie es der Meißner Hochlandgau noch nicht gefeiert hat. Die Einwohnerschaft hatte alles Erdenkliche getan, um den Kindern Turnern den Aufenthalt gastfreundlich zu gestalten. Trotz des Regenwetters hat die herrlich gelegene Blumenstadt Sebütz in allen auswärtigen Turnern einen guten Eindruck hinterlassen.

(Die sprunghafte Aufwärtsbewegung der Preise), die sich im Monat Juni fortgesetzt hat, drückt sich besonders deutlich in den Großhandelsindexziffern aus. Nach den Aufstellungen der „Frankfurter Zeitung“ sind die Großhandelspreise am 1. Juli durchschnittlich auf das 91,4fache gegenüber Friedenszeiten gestiegen. Am ungeheuerlichsten ist die Teuerung bei den Textil und Lederwaren. Die Teuerung dieser Warengruppe ist im Vergleich zu Friedenszeiten eine 140fache, während Genuß- und Lebensmittel „nur“ 83 Mal so viel kosten wie vor dem Kriege. In diesen Preisen kommt der in den letzten Wochen eingetretene Marktschwund natürlich noch nicht zum Ausdruck. Seine Folgen zeigen sich erst im Laufe des Monats Juli.

(Unnähes Beschreiben des Papiergeldes.) Es härgert sich immer mehr die Unflut ein, die Banknoten, besonders die welchen neuen Hundertmarktscheine zu beschreiben. Oft sind alle Ränder mit Rechenexemplen, Mitteilungen und Grützen usw. bemalt. Derartig vorzüglich unbrauchbar gemachtes Papiergeld ist ungenützlich und wird von keiner amtlichen Kasse in Zahlung genommen, selbst die Reichsbank lehnt die Einlösung ab. Deshalb ist bei der Annahme solcher Scheine Vorsicht geboten.

(Zu welcher Höhe die Weinpreise emporgestiegen sind), lehrt ein Blick in ein Preisverzeichnis, das ein Berliner Weinhaus versendet, welches seine Weine zum Selbstkostenpreis verkauft zuzüglich einer Gebühr von 10 v. H., die seinen Reingewinn bedeutet. Man muß also den angeführten Preisen, die aber freibleiben (!), 10 v. H. hinzurechnen. Der billigste Rotwein kostet 60 M., der billigste Pfälzer 65 M., der billigste Rheinbasse 67 M., der billigste Rheingauer 168 M., der teuerste Rheingauer aber 192 M., der Raubenthaler Pfaffenberg Cabernet, Originalfällung der preußischen Domäne muß mit 880 M. bezahlt werden, Schloß Johannisberger mit 301 M. Die Preise für Mosel, Saar- und Ruwer weine steigen von 114 bis auf 329 M. (Erdener Treppchen).

(Bahnhofswirtschaft zu verpachten.) Die Bahnhofswirtschaft in Annaberg mit Wohnung soll vom 1. Oktober 1922 ab neu verpachtet werden. Der Pacht ist nach Prozenten des Jahresumsatzes anzubieten. Die allgemeinen Pachtbedingungen liegen auf den Bahnhöfen mit Bahnhofswirtschaft zur Einsicht aus. Angebote sind bis zum 1. August einzureichen.

(Zur Beachtung für die Teilnehmer des Arbeiterturnfestes.) Allen aus Anlaß des 1. Deutschen Arbeiterturnfestes mit der Eisenbahn nach Leipzig fahrenden Schaulustigen ist dringend zu empfehlen, bei der Abfahrt zugleich mit den Fahrkarten für die Hinfahrt solche für die Rückfahrt mitzulösen, da an den Leipziger Fahrkartenschaltern besonders am 28. Juli ein sehr starker Andrang zu erwarten ist.

Pulsnitz M. S. (Gemeinderatsitzung) In der Gemeinderatsitzung wurden auf Antrag des Schulausschusses die Kosten für Reparaturen im Schulhause bewilligt. — Auf Vorschlag des Finanzausschusses wurde beschlossen, in den nach der Ver-

gnügnungssteuerordnung fälligen Steuerbeträgen Zuschläge zu erheben und zwar in folgender Höhe: Bei einem Steuerbetrage bis mit 1 M. 50 Prozent, über 1 M. bis mit 2 M. 40 Prozent, über 2 M. bis mit 3 M. 30 Prozent, über 3 M. 25 Prozent. Auf Ansuchen des Herrn Doktor Ulrich wird beschlossen, die Hebegebühr von der Tanzsteuereinnahme von 5 Pf. auf 10 Pf. zu erhöhen. — Sonntag, den 30. Juli, nachmittags 2 Uhr, soll die Obstinung einzeln an hiesige Einwohner verpachtet werden. — Die Amtshauptmannschaft teilt mit, daß der dritte Nachtrag zur Feuerlöschordnung genehmigt worden ist. Demzufolge wird das unentgeltliche Fernbleiben von den Spritzenübungen mit 20 M. bestraft. — Zur Kenntnis wird genommen: von der Unterbringung einer Kriegserwitte im Stadtfrankenhaus Pulsnitz, wozu die Gemeinde ein Drittel zu den Kosten beizutragen hat; von einem Schreiben der Amtshauptmannschaft betr. Aufbringung der Getreidemengen; daß die Gemeinde am 10. Juli 1922 an Reichseinkommensteueranteil 33 967 M. erhalten hat und der Distrikt Wollung 6887 M. — Die Kosten für Eintragung der Bürgerschaftsleistung des Steuernehmers in Höhe von 200,50 M. werden aus der Gemeindefasse gedeckt. — Am den Kartoffelbedarf für unsere Einwohner sicherzustellen, wird auf Antrag des Herrn Kloßke einstimmig beschlossen, eine Aussprache zwischen Herrn Kloßke und dem Gemeindevorstand Herrn Mißbach mit den Vertrauensleuten der Landwirte herbeizuführen, um zu erreichen, daß die hier angebauten Kartoffeln hiesigen Einwohnern zugeführt werden.

Ramenz. (Mehrere schwere Diebstähle) sind in den letzten Tagen in der Umgebung verübt worden. Mittels Einbruchs wurden in der Nacht zum 11. Juli in Gersdorf ein Herrenfahrad im Werte von 5000 Mark und in der gleichen Nacht in Mähersdorf zwei Fahrräder im Werte von 4000 und 2000 Mark sowie zwei komplette Tretlager, ein Sprechapparat, 20 dazugehörige Platten, ein Rudsaß, Zigaretten und bares Geld, zusammen im Werte von über 3000 Mark, gestohlen. Die Vandengardmerie ermittelte den Dieb in der Person eines vor einigen Wochen aus der Strafanstalt Bautzen entlassenen, aus Gersdorf gebürtigen schweren Einbrechers, des Miteurs Zachmann, der auch am Freitag in Dresden festgenommen werden konnte, und gestanden hat, die Diebstähle ausgeführt zu haben. Ein Teil der gestohlenen Sachen konnte wieder herbeigeschafft werden; über den Verbleib der Räder verweigert Zachmann aber noch die Auskunft. Inzwischen ist am Sonnabend noch eine weitere Festnahme erfolgt, wodurch es vielleicht gelingen wird, auch die Fahrräder wieder zu erlangen. — Ein weiterer Diebstahl ist in der Nacht zum Sonnabend in Radelwitz ausgeführt worden. Mittels Einbruchs bei einem dortigen Fleischer und Gastwirt konnten die Läger 6 Schinken, 2 Stücke Rauchfleisch, 1/2 Zentner Würstwaren, Weine und Spirituosen im Gesamtwerte von 16000 M. erbeuten.

Ramenz. (Rein Schützenfest.) Infolge der bewegten Zeitverhältnisse, die andernorts mancherlei unliebsame Vorkommnisse im Gefolge hatten, haben die beteiligten Kreise beschlossen, in diesem Jahre das Schützenfest ausfallen zu lassen. Damit erleidet das althergebrachte beliebte Volksfest eine gewiß vielfach mit Bedauern empfundene Unterbrechung.

Ramenz. (Auf Lebenszeit gewählt.) In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten wurde Herr Bürgermeister Dr. Dietrich auf Lebenszeit gewählt.

Dresden. (Zwickau noch immer unter dem Aktionsausfluß.) Bis jetzt wurden 27 schwere Fälle von Plünderungen und drei Freiheitsberaubungen während der letzten Tumulte gemeldet. An den Demonstrationen sollen sich übrigens auch aus Rußland stammende Jagenteurshäler beteiligt haben. Bei dem Sturm auf die Jagenteurshäuser wurde Schaden in Höhe von mehr als 10000 Mark angerichtet. Die vom Zwickauer Aktionsausfluß eingerichtete sogenannte Arbeiterkassenscheine soll durch eine andere Organisation ersetzt werden. Der Aktionsausfluß arbeitet mit den Zwickauer Hand in Hand und wird vorläufig bestehen bleiben.

(Ein Sozialdemokrat als Leiter der Staatszeitung.) Wie nunmehr feststeht, wird am 1. September ein Wechsel in der redaktionellen Leitung der „Sächsischen Staatszeitung“ vor sich gehen. Der bisherige Leiter, Regierungsrat Doenges, wird in ein anderes Staatsamt versetzt, und an seiner Stelle wird der Berliner sozialdemokratische Schriftsteller Jolles die redaktionelle Leitung der Staatszeitung übernehmen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juli. (Arbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Parteien.) Die sozialdemokratische Fraktion und die Reichstagsfraktion der Unabhängigen haben am Freitag Abend noch Vorbesprechungen der beiderseitigen Fraktionsvorsitze in getrennten Sitzungen den übereinstimmenden Beschluß gefaßt, sich in einer Arbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zusammenzuschließen. Dieser Beschluß ist im Laufe des Sonnabends der Regierung und dem Reichstag offiziell mitgeteilt worden.

Berlin, 15. Juli. (Eine neue deutsch-völkische Partei.) Berliner Abendblätter bringen die Meldung, daß Abgeordneter Wulle beabsichtigt, eine neue deutsch-völkische Partei nach dem Muster der italienischen Faschisten zu gründen.

Berlin, 17. Juli. (Vertagung der Regierungsumbildung bis zum Herbst.) Die innere parlamentarische Lage hat auch heute noch keine Klärung gefunden. In allen Fraktionen der bürgerlichen Mittelparteien wurde man sich über das Prinzip der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft einig. Ueber die Voraussetzungen und Bedingungen, unter denen die Arbeitsgemeinschaft in Erscheinung treten soll, schweben die Verhandlungen noch. Insbesondere auch über die Teilnahme der Bayerischen Volkspartei, auf deren Eintritt in die Arbeitsgemeinschaft die Deutsche Volkspartei dringt. Die Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Parteien schießt auf erneute Schwierigkeiten. Nachdem die Mehrheitssozialdemokraten in ihrer Fraktionsitzung vom Montag die Erweiterung einer Regierungskoalition gegen drei Stimmen abzulehnen beschlossen und die Fraktionsgemeinschaft mit den Unabhängigen abgelehnt hatten, richteten sie an die Unabhängigen folgende drei Fragen: 1. Wie verhalten Sie sich zu der Frage des Eintrittes eines Mitgliedes der Deutschen Volkspartei in die Regierung? 2. Seid Ihr mit der Vertagung der Regierungsumbildung bis zum Herbst einverstanden? 3. Wie steht Ihr zu der Frage der Reichstagsauflösung? Die Unabhängigen beschützten sich gleichfalls in einer Fraktionsitzung mit der Frage der Arbeitsgemeinschaft. Sie scheinen auf ihren Eintritt in die Regierung keinen unbedingten Wert mehr zu legen. Die Nachrichten von den Parteileitungen der USP aus dem Reich, die sich fast alle gegen eine Arbeitsgemeinschaft mit der SPD aussprechen, haben ihren Eindruck auf die Fraktion nicht verfehlt. Damit hat auch die Idee der Arbeitsgemeinschaft an Unabhängigen innerhalb der Fraktion der Unabhängigen verloren. Die wichtigste Frage für die Unabhängigen scheint nach wie vor die Frage der Bestätigung des Schuggesetzes. In parlamentarischen Kreisen wird allgemein die Anschauung vertreten, daß die Frage der Regierungsumbildung im Augenblicke von den neuen Forderungen der Garantiekommision — man spricht von geradezu ungeheuerlichen Forderungen — dem Gebiete der Finanzkontrolle — in den Hintergrund treten müsse.

Berlin, 18. Juli. (Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft.) Der Lokalanzeiger erklärt über die angebahnte bürgerliche Arbeitsgemeinschaft von der Deutschen Volkspartei bis zu den Demokraten ist gleichfalls zu sagen, daß sie marzipin. Möglichst rasch werden auch hier die letzten Bauarbeiten an dem vorläufig von drei Säulen getragenen Bau, dem vielleicht später als vierte Säule die Bayerische Volkspartei zugefügt werde, erst nach den großen Sommerferien eingelassen werden.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. (Die Franzosen zur Schuldfrage.) Die von Traudieu gegründete Liga für Menschenrechte hat Einladungen zu einem Kongreß versandt, der im Juni 1923 in Paris stattfinden soll. Auf diesem Kongreß soll auch die Frage der Kriegsschuld noch einmal verhandelt werden. In einem Vorschlag, der innerhalb der Pariser Abteilung der Liga vorbereitet wird, heißt es, wenn wir die Schwierigkeiten der Gegenwart nach den Grundsätzen unserer Liga beurteilen, so muß festgestellt werden, daß diese Grundsätze schamlos verletzt und verkannt werden. Deutschland, das 1918 nach einem erbarmungslosen Krieg besiegt worden ist, wird von den siegreichen Völkern wie eine Sklavenation behandelt und dazu verdammt, für viele Generationen den Siegern die Kosten des Krieges zu bezahlen. Das geschieht nach dem Urteilspruch des Vertrages von Versailles, durch den das deutsche Volk gezwungen wurde, sich allein als der Verantwortliche für die Entfesselung der Feindseligkeiten zu bekennen, ohne daß ihm gestattet worden ist, über die Frage zu debattieren, ohne daß es vor einem Tribunal, das dieses Urteil fällt, sich verteidigen durfte und sogar ohne daß dem Beurteilten die Schriftsätze und Beweise vorgelegt wurden, nach denen der Spruch erfolgte. Für Deutschland ist seitdem das Recht der Selbstbestimmung ein Wort ohne Sinn geworden. Der Urteilspruch, der Deutschland getroffen hat, bedeutet eine verdammenswerte Parodie der Gerechtigkeit, die für die Grundzüge der Menschenrechte beleidigend ist, beleidigender, als jemals der Spruch irgend eines Kriegesgerichtes sein konnte.

Polen.

Warschau, 17. Juli. (Wit Korfanty zum Ministerpräsidenten ernannt wurde.) Ueber die Sitzung des Hauptauschusses des Sejm in der Korfanty zum Ministerpräsidenten gewählt wurde, werden nach folgende Einzelheiten berichtet: Der Abg. de Koffet leitete die Sitzung mit einer Ansprache ein, in der er den Abg. Korfanty als den ersten Bürger der Republik bezeichnete und dessen Kandidatur in Vorschlag brachte. Der Abg. Barlicki kritisierte in überaus scharfer Weise die bisherige Politik Korfantys und auch der Abg. Rataj sprach sich im Namen der polnischen Volkspartei gegen die Kandidatur Korfantys aus. Gładzinski (nationale Arbeiterpartei) warf Korfanty seine frühere deutschfreundliche Tätigkeit (?) vor. Er suchte nachzuweisen, daß Korfanty während des Krieges von Erzberger Geld für die Zwecke der deutschen Politik angenommen habe. Er schloß: Das wäre eine provozierende Kandidatur, die einen Kampf im Innern hervorgerufen hätte. Wünscht Ihr diesen Kampf, so sollt Ihr ihn haben. Als letzter sprach Gładzinski, der kategorisch gegen die Kandidatur Korfantys auftrat, worauf der Ausschuß zur Abstimmung schritt. Für Korfanty wurden 219 gegen ihn 206 Stimmen gezählt. Für Korfanty stimmte der ganze Block der Rechten mit Einschluß der Rechten mit Einschluß des Klubs für Verfassungsarbeit und der fünf aus der nationalen Arbeiterpartei ausgeschiedenen Abgeordneten. Gegen Korfanty erklärten sich die gesamten Linksparteien, sowie der jüdische und der deutsche Klub.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Juli.

Die Pflichten der Beamten.

Der Reichstag steht unmittelbar vor bedeutsamen Entschlüssen. Der Zusammenschluß der Sozialisten hat den Gedanken erfaßt lassen, auch die Mittelparteien zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuführen. Augenblicklich wird über diese Möglichkeiten noch verhandelt. Das politische Interesse liegt daher außerhalb des Reichstagsgebäudes, obwohl auch hier am Sonnabend wichtige Angelegenheiten erörtert wurden. Zunächst billigte man ein Notgesetz, das die Bestimmungen über den Erlass beschuldiger Banknoten verschärfte. Zur Annahme gelangte auch eine Vorlage, die die Erhöhung der Metallreserven der Privatnotenbanken in München, Dresden, Stuttgart und Mannheim billigt. Einmütige Zustimmung fand auch ein Antrag aller Parteien, der einen Neuaufbau der Wohlfahrtspflege und des Armenwesens verlangt, damit ältere Männer und Frauen, die sonst keinerlei Anrecht auf Unterstützung haben, nicht elend zugrunde gehen. Die Vorlage zur Errichtung eines Reichspolizeiamtes und von Landeskriminalsbehörden wurde dem

Rechtsauschuß überweisen. — Das Hauptinteresse wandte sich jedoch dem Gesetzentwurf über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik zu. In dieser Vorlage wird festgelegt, daß die Beamten in keiner Weise gegen die Republik arbeiten oder sie und ihre Einrichtungen, zu denen auch die Reichsflagge gehört, verächtlich machen dürfen. Sie müssen den Eid auf die Verfassung leisten und werden bei einer Weigerung entlassen. Es ist ihnen weiter unterlagt, in der Öffentlichkeit gehässig oder ausreißend monarchistische Bestrebungen zu fördern. Reichsbeamte, die mit dem Schutze der Republik besonders betraut sind, haben auch außerhalb ihrer amtlichen Tätigkeit Angriffe auf diese zu unterlassen. Zu diesen Beamten gehören auch die Staatssekretäre und die höheren Ministerialbeamten. In einer Entschließung wird ferner verlangt, daß die Personalverträge nur zuverlässigen Republikanern zu übertragen sind. Die Deutschenationalen stehen durch den Abg Schulze-Vorlin ihre ablehnende Haltung darlegen, sie sahen in dem Gesetzentwurf eine politische Entrechtung der Beamten und erinnerten daran, daß man den Beamten selber zugestimmt hätte, daß sie in ihren Rechten nicht gekränkt werden sollten. Der Rechner fragte, wie es denn mit Abgeordneten sei, die Beamte seien, ob sie die Regierung auch nicht angreifen dürften? Der Zentrumsredner Dr. Höfle fand sich freundlicher mit dem Beamtenpflichtgesetz ab. Er warf den Rechtsparteien vor, daß sie grundsätzlich alles ablehnten, was von dieser Regierung komme. Die Frage des Strafrechts solle bei dieser Gelegenheit nicht geregelt werden. Der frühere Charlottenburger Oberbürgermeister Dr. Schulz (D. Vp.) stellte mit leichtem Sarkasmus fest, daß bei dieser Vorlage rechter Hand, linker Hand alles verkauft sei, weil die Rechtsparteien für die freie Meinungsäußerung und die Gruppen der Linken für Obrigkeitssinn, Kabinettsjustiz und mittelalterliche Schreckenskammer eintreten. Die Regierung aber habe erklärt, die ganze Geschichte sei sehr harmlos und andere an dem bestehenden Zustande nichts. Dann sei die ganze Vorlage überflüssig. Innenminister Dr. Brücker verteidigte die Vorlage mit dem Hinweis darauf, daß die früheren Regierungen von den Beamten unbedingt verlangt hätten, daß sie für die bestehende Staatsform eintreten. Der Unabhängige Sozialist Levy maß der Vorlage nur temporären Charakter bei, während der Demokrat Dr. Haas darauf hinwies, daß sie ein und für sich nur eine Selbstverständlichkeit sei. Das bestritt Dr. Deermann (Bayr. Vp.). Der Sozialist Steinkopf wies darauf hin, daß es in Beamtenkreisen vielfach als unumstößlich gelte, Republikaner und Sozialist zu sein. Das dürfe so nicht weitergehen. Die Beschlüsse des Ausschusses wurden angenommen. Am Montag soll die zweite Lesung des Reichsministerialgesetzes erfolgen.

Sitzung vom 17. Juli.

Die Notlage der Presse und Steuerfragen.

Der Reichstag hofft in kürzester Frist seine Sommertagung beenden zu können. Es gilt freilich noch manche Arbeit zu leisten. Am Montag nahm er sich zunächst vor, den Notgeld, das für viele Gemeinden eine reiche Einnahmequelle war, ein Ende zu machen. Sämtliches Notgeld soll innerhalb dreier Monate nach Verkündigung dieses Gesetzes aus dem Umlauf verschwinden. Mumm (Dnat.) weinte als einziger Redner diesen Notgeldern eine Träne nach, verlangte aber die sofortige Ausgabe von Hartgeld. Die wirtschaftliche Notlage der Presse beschäftigte jedoch den Reichstag. Hier hat er eine Vorlage zustande gebracht, deren Wirkungen nicht sehr erhebliche sein werden. Der Wirtschaftsminister wies darauf hin, daß die Notlage der Presse hervorgerufen ist durch die Steigerung der Papierpreise und namentlich des Papierholzes. 1913 kostete das Raummeter 10 Mark, jetzt ist es zum Teil schon auf 1800 gestiegen. Der Papierpreis stieg von 21 auf 2000 M. Viele Zeitungen sind dieser ungeheuren Preissteigerung bereits zum Opfer gefallen. Der Staat habe aber ein großes Interesse an der Erhaltung der Presse. In dieser bedrängten Lage muß das Reich eingreifen. Es wird daher zugunsten der Presse eine Abgabe vom Holz erhoben, und zwar von 1/2 Prozent, ferner werde man die Belastung der Ausfuhr mit 1 1/2 Prozent pro Mille fest. Der Minister gab der Hoffnung Ausdruck, daß es mit Hilfe dieser Aktion gelingen werde, die Presse über die größte Not hinwegzuhelfen. Die Ausschussfassung wurde dahingehend geändert, daß bei der Vergütungsberechnung eine Staffelform erfolgt, nach der Zeitungen mit geringerem Papierverbrauch eine höhere Vergütung gezahlt wird. In dieser Form wurde die Vorlage in der zweiten Lesung gebilligt. Die dritte Lesung

findet am Dienstag statt. Die Beratung des Gesetzentwurfes zur Ueberwindung der Erbschaftsteuer, wie sie durch die Entwertung des Geldes notwendig geworden ist, wurde heute, da sie am Sonnabend wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses abgesetzt werden mußte, wieder aufgenommen. Die Fassung des Ausschusses wurde im wesentlichen bestätigt. Zur Annahme gelangte ein Antrag Curtius, der eine Vereinfachung der Gesetzgebung bezweckte. Eine größere Erörterung rief die Zwangsanleihe hervor. Hier erhob Dr. Helfferich noch einmal grundsätzliche Proteste. Er erkannte aber an, daß die Vorlage im Ausschusse manche Verbesserung erfahren hat. Auch von der äußersten Linken erfolgten Vorstöße. Die Vorlage aber blieb unverändert. Es wird mithin eine Zwangsanleihe in Höhe von siebzehn Milliarden aufgelegt. Sie ist bis zum 31. Oktober 1925 unverzinstlich und wird vom 1. November 1925 bis zum 31. Oktober 1930 mit 4 Prozent und von dann ab mit 5 Prozent verzinst werden. Ueberraschend schnell erledigte man die dritte Lesung der Steuervorlagen. Auf allen Seiten war man abgekämpft, so daß sich keine großen Wortgefechte mehr entwickelten. Nach hintereinander wurden in der dritten Lesung die Einkommensteuervorlage und die Erbschaftsteuer gegen die Kommunisten und die Zwangsanleihe gegen die Deutschenationalen angenommen. Gleichzeitige atmete alles auf, nachdem auch diese Klippe der inneren Politik glücklich umschifft war. Ein Antrag der Regierungsparteien, zum Schutze der Republik varläufig 75 Millionen Mark bereitzustellen, berührt das Gebiet des Reichskommissars für die öffentliche Ordnung. Er wurde dem Haushaltsauschuß überlassen. Dann folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Errichtung eines Reichspolizeiamtes und von Landespolizeibehörden. Am Dienstag will der Reichstag dann in die Ferien gehen.

Hoffnung auf Beilegung der Regierungskrisis.

Da die bringen notwendig gewordenen Erweiterungen der Regierungskoalition weder nach rechts noch nach links auf glattem parlamentarischen Wege möglich war und deshalb eine sehr schwere Krise drohte, so ist man in dieser Not auf einen glücklichen Gedanken gekommen. Um die großen Gegensätze in dem politischen Kampfe zu mildern, soll die Aufgabe der Regierung mehr sachlich aufgestellt und seine Erweiterung beschränkt sowohl nach rechts als auch links ins Auge gefaßt und je ein Fachminister das Reichsdaumntministerium und das Ministerium des Äußeren erhalten. Natürlich müßten die beiden Fachminister von rechts und links genommen werden, aber es soll dabei die politische Weisheit insofern eine große Rolle spielen, daß die beiden Fachminister nicht unmittelbar aus den Reichstagsparteien entnommen, sondern nur Vertreter des Geistes der deutschen Volkspartei und der Unabhängigen Sozialdemokraten sein sollen. Als Vertreter der deutschen Volkspartei und künftiger Minister des Auswärtigen wird der in den aus Washington nach Berlin zurückgekehrte deutsche Botschafter Wiedtke genannt und als Fachminister für den Reichsaufbau soll der Unabhängige Sozialdemokrat Silberding gute Aussichten haben. Diese Ernennungen sollen dann auf Vorschlag des Reichskanzlers durch den Reichspräsidenten erfolgen, nachdem mit den Reichstagsparteien die nötige Fühlung genommen worden ist. Ob dieser an sich sehr glückliche Plan glatt durchgeführt werden kann, müssen schon die nächsten Tage zeigen. Die noch bestehenden Schwierigkeiten in Bezug auf die Vollendung des Gesetzes zum Schutze der Republik sollen dadurch beseitigt werden, daß man den unelastischsten Sprengungsparagraphen in dem Gesetze ganz ausschalten und als ein besonderes Gesetz in das Strafgesetzbuch bringen will. Man erwartet ferner, daß der nach Berlin zurückgekehrte Reichspräsident Ebert viel zur Beilegung der Krise und zur Regelung

der noch bestehenden Schwierigkeiten beitragen wird, denn eine Reichstagsauflösung mit den sofort ausbrechenden leidenschaftlichen Wahlkämpfen würde für die innere und äußere Lage Deutschlands jetzt außerordentlich nachteilig, ja geradezu verhängnisvoll werden können. Man darf auch ferner hoffen, daß die ganz ungesegnete Einmischung der deutschen Gewerkschaften in die parlamentarischen Geschäfte, wie sie in der letzten Zeit wiederum versucht worden ist, durch die Beilegung der Regierungskrisis auf dem geschilderten Wege ebenfalls zu einer Unmöglichkeit werden wird.

Recht vernünftige Gedanken.

Vorb Robert Cecil schreibt im „Matin“: Bisherige Schwäger sprächen von der Reparationsfrage, als ob es sich dabei ausschließlich um französische Interessen handelte. Es gäbe keinen größeren Irrtum. Die gesamte Welt, besonders das gesamte Europa seien daran interessiert, daß man zu einer Lösung gelange. Die Reparationsfrage sei wie eine Sturmwolke, die die gesamte wirtschaftliche, militärische und politische Lage bedecke. Sie sei in des Wortes vollster Bedeutung eine internationale Frage, die nur durch internationale Anstrengungen gelöst werden könne. Überzogen sei sie eng verbunden mit der Frage der internationalen Schulden. Beide Fragen müßten zusammen behandelt werden. Der gesunde Teil der öffentlichen Meinung in England sei vollkommen davon überzeugt, daß England weise handeln werde, wenn es sich in einer der Fragen großmütig zeige, vorausgesetzt, daß es eine allgemeine Lösung der anderen Frage erziele. Cecil, der im „Matin“ auch die Frage der Entwaffnung und des Völkerbundes im allgemeinen behandelt, sagt weiter: Wenn ich behaupte, daß alle internationalen Fragen durch internationale Einverständnisse geregelt werden müßten, dann setzt das natürlich voraus, daß alle Völker in dieses Einverständnis einbezogen werden, selbst diejenigen, die während des Krieges unsere Feinde waren. Man muß den Tatsachen ins Auge sehen. Es wäre unnütz und gefährlich, die Entzweiung von 70 Millionen Deutschen zu verleugnen, die augenblicklich in Mitteleuropa leben. Ob uns das gefällt oder nicht, sie sind nun eben da. Es ist dringend nötig, daß sie aufgefordert werden, an den allgemeinen Anstrengungen teilzunehmen. Ohne sie ist es nicht möglich, etwas zu unternehmen; wir würden sonst nur zu unseren Lasten noch größeres Gewicht hinzufügen. Wenn wir an eine internationale Zusammenarbeit glauben, müssen wir sie sichtslos und ohne Vorurteil in die Tat umsetzen. Nur auf diese Weise kann die kranke Welt wieder zu Glück und Befriedigung gelangen.

Aus aller Welt.

Wien. (Attentat auf den Schnellzug Wien—Rom.) In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde auf den Südbahn-Schnellzug Wien—Rom ein Anschlag verübt. Die Gleise bei Spital am Semmering waren durch mehrere Eisenbahnschwellen verhängelt worden. Die Lokomotive, der Dienstwagen und der nachfolgende Personenwagen entgleisten. Soweit bisher bekannt ist, wurde niemand verletzt. Der Verkehr wickelt sich eingeleist ab. Die Genbarmer glaubt, daß es sich um den Versuch eines räuberischen Ueberfalles handelt.

Marieliese.

Roman von Anny von Panhuys.
23) „Ich kam aber doch, nachdem er helmsgekehrt, manchmal ins Haus zu ihr, wurde gut Freund mit dem Mann und manch Viechen schrieb ich für ihre Zauberstimme.“ Ganz leise summte er vor sich hin:
Weißt du noch im Wiesengrund,
Wo die Wellen sprossen,
Als wir beide Mund auf Mund —
Die Stimme versagte ihm und wie ein Schluchzen kam es aus seiner Kehle.
Marieliese sagte weich: „Sie haben mein Urgröschchen gekannt, ich weiß es nun.“
Der Alte nickte. „Gekannt und geliebt, ich bin ledig geblieben, weil ich mir keine andere als sie an meine Seite denken konnte. Sie war das Beste, was die Erde trug. — Und nun sah ich Sie gestern abend, hörte Ihre Stimme, sah ein schilblaves Kleid und alles, alles machte den Traum wieder lebendig, den ich einmal in ferner Jugendzeit geträumt. Sie sahen an Spinnet, und doch war es für mich eine andere, eine, die nun längst eine alte Frau sein muß.“
„Urgröschchen starb vor einem Jahr,“ sagte Marieliese sanft und schönend.
„Tot!“ — Der Alte schluckte und legte die Hände über die Augen. „Tot!“ wiederholte er, und das einzige Wort klang unendlich wehmütig, zuckte und quälte sich empor aus einem aufgewühlten Herzen.
Marieliese tat der alte Herr leid. Sie sprach leise: „Urgröschchen war eine liebe gute Frau, sie starb ganz plötzlich, ohne Krankheit, ohne Schmerzen, man nannte sie in unserem Städtchen Madama Biedermeier.“
Der Alte ließ die Hände sinken und seine schmalen Lippen umtore ein schwaches Lächeln.
„Madame Biedermeier,“ wiederholte er, das klingt eigen und häßlich.“
Marieliese erzählte, daß die alte Dame sich niemals anders gekleidet als in Gewänder jener Zeit, da sie jung gewesen, daß kein modernes Modestück in ihrem Hause Platz bekam und sie in ihrem Gärtchen nur die Blumen pflegte, die man ganz selber gern hatte. Weiter erzählte Marieliese von der kleinen märkischen Stadt, darin Urgröschchen den größten Teil ihres Lebens verbracht und wo sie nun auf dem Friedhof am Waldesrand ausruhe.
Der Alte lauschte begierig, nur zuweilen ein Wörtchen einwerfend. Als Marieliese schwieg, sagte er: „Es ist seltsam, daß die liebste Frau und ich so völlig auseinandergeraten

sind. Damals, nach meinem überseeischen Aufenthalt, kam ich, wie gesagt, hier in das Heim hier in Hamburg, das sie mit ihrem Manne bewohnte, aber dann starben ihre Eltern, und da ich für ihren Mann, er war ein guter Arzt, im Necklenburgischen eine bessere Praxis bot, zog das Paar fort. Wir wechselten Briefe, manch selbstgedichtetes und selbstwertontes Lied flatterte von unserer Hafenstadt zu Amalie Perneck, doch allmählich hörte ich in immer größeren Zwischenräumen von ihr und ich weiß nicht, ob ich übertrieben empfindlich war, aber ob mich mein Gefühl nicht täuschte, ich glaubte meine Briefe nicht mehr gern gesehen, bildete mir ein, der Chemann sei eifersüchtig. Vielleicht waren meine Lieber auch zu sehr von meiner innigen unerklärlichen Liebe durchdrängt und warben noch immer um eine, die zu begreifen doch blinde war. Kurz, unser Briefwechsel schalt fast ein, bis ich dann einmal ein Schreiben mit dem Vermerk zurückkehrte, Adressat sei ins Ausland verzoogen.“
Marieliese warf ein: „Urgröschchen und ihr Mann lebten mehrere Jahre in Holland, nach ihrer Rückkehr fing Urgröschchen dann in der kleinen märkischen Stadt eine Praxis an. Sein Sohn war danach dort Arzt, und sein Enkel, mein Vater, auch. Urgröschchen überlebte alle. Von Angehörigen der Familie existiert nun niemand mehr als die Kinder von meines Vaters Schwester, die einen Mühlenbesitzer namens Thomsen heiratete und ich.“
Der alte Herr stellte noch viele Fragen und ersuhr denn bald Marielieses ganzen Lebensgang.
„Haben Sie den berühmten Arno Werninghausen sehr lieb, Kind?“ fragte er und seine Augen forschten in dem jungen häßlichen Gesicht.
In Marieliese schrieb es auf: Das weiß ich ja selbst nicht mehr, ich bin ja mit mir selbst untreu! Högernd antwortete sie: „Ich glaube es, Herr Rasmussen!“
Der Alte schüttelte beinahe unwillig den Kopf.
„So etwas glaubt man nicht, so etwas muß man wissen. Am Gottesmiller, Kind, werden sie nicht unglücklich, man lebt nur ein Leben, und das darf man nicht durch eigene Schuld verpfuschen.“
Marieliese dachte: Wunderlicher Alter, der sich doch auch durch eigene Schuld sein Leben verpfuscht und nun anderen gute Ratschläge gab. Weshalb zog er übers Meer und ließ sein Liebste solange allein, bis ein anderer Mann es ihm nahm. Doch schwieg sie.
Magnus Rasmussen stieß seinen Stuhl zurück und stützte sich auf seinen Stock. „Ich will nun gehen, der Kellerer sagte mir vorhin, daß Sie gegen Mittag zu Ihrem nächsten Konzert nach Bremen reisen, vielleicht sagre ich auch hinüber, um Sie noch einmal zu hören, noch einmal so zu

sehen wie gestern in der Kleidung von einst, mit der Haartoch von einst. Vielleicht begegnen wir uns noch einmal, doch ich bin alt, der Herrgott kann mich jeden Tag zu sich berufen, deshalb Lebwohl, Kind, wenn wir uns nicht mehr sehen, ich danke Ihnen für die Felerstunde, die Sie mir gestern schenkten, danke Ihnen, daß Sie mich heute anhörten.“
Er hob Marielieses Rechte mit altmodischer Grandezza an die Lippen. Hager und gebückt schob sich der alte Herr wieder zum Zimmer hinaus. Marieliese atmete tief auf, die blaue Blume der Romantik blühte also noch immer in der Welt und hatte sich ihr gezeigt.
Am Abend sang Marieliese mit demselben Erfolge in Bremen wie tags zuvor in Hamburg, am folgenden in Lübeck und allabendlich sah in einer der vordersten Saalreihen ein sehr alter Herr, hager und gebückt, ein Begleiter, der ihn beim Niederlassen und Aufstehen stützte, besand sich an seiner Seite. Es war der frühere Großkaufmann Magnus Rasmussen und sein Sekretär. Von Ort zu Ort reiste der alte Herr der blonden Marieliese nach, um sie wieder und wieder zu hören, die wunderbaren alten Lieder.
Zuweilen traf er dann in der Bahn oder vor dem Konzert zufällig mit Marieliese zusammen, dann plauderte sie mit ihm von Urgröschchen und die Augen des alten Mannes hingen an ihren Lippen, als verkünde sie ihm das Geheimnis. Eines Tages aber fuhr er nach Hamburg zurück, er schnte sich nach der Stille seines Hauses, nach seinem Frieden und seiner Bequemlichkeit, seine Jahre vertragen das rastlose Umherziehen nicht mehr. Marieliese hatte den alten Herrn gern gewonnen und da sie ihm nicht mehr begegnete, fehlte er ihr.
Sie trat mit tiefem Erfolg in Berlin auf und bei ihrem zweiten Konzert konnte der Saal die vielen Menschen nicht fassen, die alle kamen, sie zu hören.
Auch Arno Werninghausen besand sich ihm Publikum, er wollte einmal ganz objektiv, ganz partiellos urteilen, was eigentlich an Marielieses Liedern war, er fand sein Urteil von früher übertrieben und so stellte er natürlich fest, daß Marieliese zwar ganz schön klinge und auch aussehe, daß sie aber keinesfalls den Besseren, mit dem man sie bedachte, verdiente. Er fand, wenn Marieliese so weiter verwöhnt wurde, dann mußte sie eingebildet werden, und er hatte keine Lust, sich, wie es ihm von einem alten Bekannten am Tage nach dem Konzert geschah, sagen zu lassen: Welch eine große Künstlerin ist Ihre Braut, sie wird als Ihre Gattin beliebter sein als Sie! — Der Sache mußte bald ein Ende bereitet werden.
(Fortsetzung folgt.)



Bermischtes.

(Eine betragslustige Berliner Dame) hatte eine Anzeige in einer Zeitung erlassen und darauf auch das Angebot eines höheren Beamten erhalten, der um ihr Bild bat. Nachdem er das erhalten, legte er der jungen Dame einen Fragebogen mit folgendem Inhalt vor: „Waren Sie oder Ihre Mutter jemals in bezahlter Stellung oder in einem eigenen Geschäft tätig? Haben Sie Beziehung zu ersten Gesellschaftskreisen? Namen? Wie groß sind Sie ohne Schuhe? Wie ist Ihre Haarfarbe? Sind Sie gesund? Waren Sie schon einmal verlobt? Heiratsverlobt? Haben Sie vollkommen makelloses Vorleben? — Darauf erhielt er von dem Bruder der betragslustigen die Antwort: „Meine Schwester erhielt Ihren Fragebogen. Ehe ich zur Verantwortung schreite, erlaube ich mir noch um folgende Auskünfte: Sind Sie vorbestraft? Wie oft? Weshalb? Mit Geldstrafe? Wie hoch? Mit Freiheitsstrafe? Wo gefangen? Seit Ihr Vater? Ist er vorbestraft? Weshalb? Sind Sie Säufers? Trinkt Ihr Vater? Haben Sie Verkehre mit Schieberkreisen? Schieben Sie selbst? Wer sind Ihre Ärzte? Entbinden Sie diese zwecks lückenloser Aufklärung über Ihre bestehenden und überstandenen Krankheiten von der Berufsverschwiegenheit? Bei welchen Wirtinnen wohnen Sie in den letzten fünf Jahren? Empfingen Sie Damensbesuche? Namen? Waden Sie mehrmals im Jahre? Essen Sie mit dem Messer? Putzen Sie Ihre Zähne?“ — Aus der Heirat ist natürlich nichts geworden.

Drahtmeldung des Pulsnitzer Wochenblattes

Dresden, den 18. Juli, vormittags 9 Uhr. (WVB.)

Halle a. S., 18. Juli. (Die Kathenax-Mörder) wurden gestern abend durch Kriminalbeamte aus Halle auf Burg Saale bei Bad Cöben ermittelt. Sie haben sich vor ihrer Festnahme im Burgturm erschossen.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof zu Dresden am 17. Juli 1922.

Antrieb: 117 Ochsen, 135 Bullen, 308 Kalben und Kühe, 588 Kälber, 378 Schafe, 658 Schweine, insgesamt —. 1. Rinder: 1. 3200—3500 (5525—6350); 2. 2700—3000 (5200—5750); 3. 2100—2500 (4475—5200); 4. 1600—1900 (4000—4450); Bullen: 1. 3200—3400 (5255—6350); 2. 2700—3000 (4925—5450); 3. 2200—2500 (4250—4800); 4. 1600—1900 (3575—4225). Kalben und Kühe: 1. 3200—3500 (5825—6350); 2. 2700—3000 (5200—5750); 3. 2200—2500 (4900—5200); 4. 1700—2000 (4250—4800); 5. 1200—1500 (3550—4250). Kälber: 1. —; 2. 3400—3500 (5500—5650); 3. 3000—3200 (5000—5325); 4. 2700—2900 (4920—5000). Schafe: 1. 3600—3700 (7200—7400); 2. 3200—3400 (7100—7200); 3. 1800—2600 (4750—6825). Schweine: 1. 6700—6800 (— 8675 —); 2. 6600—6800 (— 8675 —); 3. 6400—6600 (— 8675 —); 4. 5800—6000 (— 8675 —); 5. 5500—6500 (— 8000 —).

Ueberführer: keine. Ausnahmepreise über Kotiz. Geschäftsgang: Kälber und Schafe mittel, Schweine langsam.



Zucht-Kalbe und Zucht-Bullen

zirka 1 1/2—2 Jahr steht zum Umtausch auf Schlachtvieh bei Karl Menzel, Neumarkt.

Kurse der Dresdner Börse vom 17. Juli 1922
mitgeteilt von der Börsenbank, Zweigstelle Pulsnitz.

5 % Deutsche Reichsanleihe	77 1/2
Sparrentenanleihe	80 25
3 1/2 % Preuß. Konsols	69 1/2
3 % Sächsische Rente	62 —
4 1/2 % Sächsische Staatsanleihe von 52/68	91 —
3 %	90 50
3 1/2 % Dresdner Stadtanleihe = 1919	69 50
3 %	76 —
4 % Landwirtschaftliche Pfandbriefe	105 1/2
4 % Kreditbriefe	95 25
4 % Lausitzer Kreditbriefe	101 —
4 % Leipziger Hypothekendar Pfandbriefe	91 —
4 % Sächsische Bodencredit-Pfandbriefe	92 25
Commerz- und Privat-Bank-Aktien	224 —
Sächsische Bank-Aktien	300 —
Speiserei Nieser-Aktien	—
Ver. Elbschiffahrts-Aktien	300 —
Heidenauer Papierfabrik-Aktien	339 —
Ver. Bankier Papierfabrik-Aktien	635 —
Chemischer Zimmermann-Werke-Aktien	430 —
Sächsische Gussstahlfabrik Döhlen-Aktien	958 —
Sächsische Maschinenfabrik Hartmann-Aktien	779 —
Schubert & Salzer-Aktien	1315 —
Sachsenwerk-Aktien	506 —
Seidel & Kaumann-Aktien	639 —
Weißner Oefenfabrik G. Teichert-Aktien	—
Glasfabrik Brockwitz-Aktien	1000 —
B. Hirsch, Glasfabrik, Radeberg-Aktien	640 —
Mag. Kohl-Aktien	989 —
Deutsche Kunstleder-Aktien	425 —
V. G. für Cartonagen-Industrie-Aktien	807 —
Sanbarer Werke-Aktien	—
Comag-Aktien	585 —
Dollarnoten listeten in Berlin	452 —

Olympia-Theater!
Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr
II. Teil! **„Nobody“** 7 Akte.
Geheimnisvolle Piraten.
Hauptrolle: Der unvergleichliche Sylvester Schäffer.
Die Fortsetzung ist vollständig unabhängig vom ersten Teil.
Karleben - Lustspiel - Einlage!

Halbe Schweinsköpfe
mit vollen Seitenbacken, vorzügl. Qualität eingetroffen.
Konsumverein Pulsnitz.

Wir laden unsere Mitglieder zu einer **außerord. Hauptversammlung** für Donnerstag, den 27. d. M. vormittags punkt 11 Uhr nach Kamenz/Sachsen, „Hotel Lehmann“.
Tagesordnung:
1. Satzungsänderung § 8.
2. Beschlüsse über die Geschäftsordnung.
3. Anträge. (Diese sind bis 20 d. M. einzureichen.)
4. Allgemeines.
5. Verwaltungsbericht.
Bei Beschlussfähigkeit der vorstehenden Hauptversammlung berufen wir gleichzeitig eine **außerordentl. Hauptversammlung** für Donnerstag, den 27. d. Mts., mittags punkt 12 Uhr nach Kamenz, „Hotel Lehmann“ ein. — Tagesordnung: Die obige.
Mühlenvereinigung Kamenz
e. G. m. b. H.
Schnorrbusch. Walter.

Wichtig!
Sehr schnell und mit täglich nur einstündiger Arbeitszeit lernt man ohne Lehrer nur durch Selbstunterricht mit Dr. Rosenthals weltberühmt gewordenen Meisterschafts-System und der Gratisbeilage Separat-Ausgabe des Meisterschafts-Systems der Gedächtniskunst eine fremde Sprache, wie Französisch, Russisch, Polnisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Schwedisch, Norwegisch, Dänisch, Lateinisch, Griechisch. Probelektion für eine Sprache wird gegen Einsendung von 10.— M. geliefert. Prospekte und Anerkennungen gratis. Wer durch Selbstunterricht eine fremde Sprache wirklich sprechen, lesen und schreiben lernen will, bediene sich nur des Dr. Rosenthalschen Meisterschafts-Systems.
Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung
in Leipzig 22.

Mittwoch
frischen Seelachs geköpft.
neue Kartoffeln, neue Vollheringe.
Körner.

Mandolinen,
Mandolen :- Lauten
Gitarren :- Taschen,
Schmuck- und Traghänder.
Bestandteile, Saiten aller Art.
Große Auswahl
R. Berndt, Schießstraße.

Felle!
Kaufe wie bisher Ziegen-, Zickel-Kanin-, Felle Maulwurfs-Felle zu ganz bedeutend hohen Preisen.
Gretschel, „Wettiner Hof“.
Wir liefern
Wäsche - Aussteuer auch einz. Leib- und Hauswäsche Berufs- und Arbeiterkleidung noch billiger, an sichere Leute auch gegen bequeme Abzahlung. Reichhaltige Preisliste gratis gegen 2.— Mk. Rückporto.
F. Oldehus, Neumünster i. Holst. Schlenberg 53 Schlenberg 53

Spül-Apparate
Spülkannen, Clysos, Schläuche, Vorratbinden, Unterlagen, Leibbinden, Monatsgürtel, Frauentropfen. (Damenbedienung durch meine Frau).
W. Heusinger, Dresden,
1. Geschäft: Am See 37, n. Hauptbahnhof.
2. Geschäft: Jüdenhof 3, nächst Altst. u. Neum.

Heidelbeeren kauft
Jäpel, Reichenbach 61.
1 Paar Schweberinge zu kaufen gesucht.
Pollacks Gasthaus.
Geld-Schrank — kauft —
Oskar Pelz, Zittau.

Monopol-Trinkbranntweine
Gut Preiswert Rein
Leere Monopol-Flaschen
wenn unbeschädigt und nicht verunreinigt, werden jetzt zu **7 Mark** von den Verkaufsstellen zurückgenommen.
Großvertrieb für die Kreishauptmannschaft Bautzen
Vertriebsgenossenschaft für Monopolbranntweine e. G. m. b. H.
Fernsprecher 230 Löbau i. Sa. Fernsprecher 230.

Die schönsten Handarbeiten
nach den vorzütal. Anleitungen und herrlichen Mustern von Beyer's Handarbeitsbüchern

Kunststricken / Schiffchen-Arbeiten (3 Bde.) / Strick-Arbeiten für Kinder-Kleidung / Reim- / Sückerl- / Hochlaum- und Leinwanddruck / Filz-Arbeiten (3 Bände) / Sonnen-Spinnen / Nadel-Spinnen / Webstückerl / Häkeln (3 Bde.) / Ausschmückerei (2 Bde.) / Buntstickerl (2 Bde.) / Kreuzstich (2 Bde.) / Handanger / Klöppeln (2 Bde.) / Juw.-Ausführl. Verzeichnisse umsonst.
Jeder Band 36.— u. 4.— M. f. für Mark 36.— Zulassung überall zu haben oder vom Verlag Otto Beyer, Leipzig-C. Postfach-Ronto Leipzig 52279.

Bestellung auf Fischmehl nimmt noch bis Donnerstag, den 20. d. Mts. entgegen. Fernspr. 89. **Willy Greubig.**
Weißer Henne abhandelt gekommen. Bitt. meld. b. Senisch Grlneft.

Dentist M. Hiller
wird verreisen
vom 22. Juli bis 6. August
Kamenz, Sa., Königsstr. 2, II.

Maurer
— sucht —
Baumeister Sönnel, Dhorn.
Zeitungsbote für Niedersteina gesucht.
Lohnender Neben-Verdienst, da 130 Zeitungen auszutragen sind.
Wochenbl.-Geschäftsf.
Groß- od. Kleinmagd gesucht zum 15. August.
Max Günther, Niedersteina.

Zu verkaufen
Ein noch guterhaltener, großer **Meißner**
Rachel-Ofen ist billig zu verkaufen.
S. A. Rösche, Dhorner Straße.
Eine guterhaltene **Konzert-Bither** preiswert zu verkaufen.
Großnaundorf Nr. 105
Eine **Feldsamiede** zu verkaufen.
Zu erfragen in der Wochenblatt-Geschäftsstelle.

Allen, die uns beim Heimgange unserer teuren lieben Entschlafenen
Frau Bertha Senf
ihre Teilnahme bekundeten, sagen nur hierdurch von Herzen Dank
Pulsnitz. Postassistent Bernh. Senf
zugl. im Namen aller Hinterbliebenen.